

# Über Bollwerk und Barrieren : das Wettbewerbsgebiet in Bern ist nicht nur steil, sondern auch unfreundlich. "Access for All" ist hier keine leichte Aufgabe

Autor(en): **Simon, Axel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **26 (2013)**

Heft [1]: **Bern für alle : die Gewinner des Schindler Awards 2012**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392314>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





# ÜBER BOLLWERK UND BARRIEREN Das Wettbewerbsgebiet in Bern ist nicht nur steil, sondern auch unfreundlich. «Access for All» ist hier keine leichte Aufgabe.

Text: Axel Simon, Fotos: Raffael Waldner

«Die Dinge in Bewegung bringen!», steht auf ein Transparent gemalt. Der Ort rund um die Berner Reitschule hat es nötig: Geparkte Autos, so weit das Auge blickt, der öffentliche Raum durchschnitten von Bahnviadukt und mehrspurigen Strassen. Die Erdgeschosse sind nicht von einer belebenden Nutzung farbig, sondern von Graffiti. Es sei die unfreundlichste Seite der Stadt, entschuldigt sich ein Berner Juror bei seinen auswärtigen Kollegen. Eine Ortsbegehung vermittelt allen ein Bild von den Dingen, die Studenten aus ganz Europa zu bewegen haben: Sie müssen Barrieren überwinden, den Ort beleben, den Restflächen rundherum Form geben – aus ihnen Aussenräume machen. «Verbindung» ist der Begriff, der am häufigsten fällt; beim Ortstermin wie auch in den Beschreibungen der Projektteams. Der neue Stadtraum Schützenmatte soll mit dem malerischen Alpeneggquartier, das darüberliegt, und mit den Spazierwegen entlang der Aare weit unten verbunden werden. Denn: Vertikale Verbindungen wie den Senkeltram-Lift gibt es nur im südlichen, nicht aber im nördlichen Teil der Aareschlaufe. Alpenegg und Ufer, dreissig Meter nach unten und dreissig nach oben und über den Fluss: Verbinden heisst, die Dinge in Bewegung zu bringen.

**STADTMAUER UND MILITÄRAREAL** Von der Geschichte des Orts rund um die Schützenmatte erzählen nur noch wenige Spuren. Die ältesten sieht man nur, wenn man sich an den geparkten Autos neben dem Kunstmuseum vorbeizwängt. Dort, jenseits des mit Gestrüpp überwachsenen Zauns, entdeckt man die Reste der einstigen Stadtmauer im steilen Hang. Die Hälfte der Berner wisse gar nichts von der Existenz der Mauerreste, sagt der Wettbewerbsorganisator Tobias Reinhard. Im üppigen Grün verlaufen sie bis hinunter zum Bluturm, von dem aus im Mittelalter die Stadt verteidigt wurde. Von hier oben hat man auch einen der seltenen Blicke hinunter zur Aare – auf Zehenspitzen übers Gestrüpp hinweg. Auch die Treppe hinunter zum Ufer kennen viele Berner nicht. Und die, die sie kennen, meiden sie, denn Drogenabhängige und Dealer mögen sie. Versteckt beginnt die Treppe am Kopf der Lorrainebrücke, vom Hanggrün verdeckt, direkt neben den hübschen, aber maroden Häusern rund um die Drogenanlaufstelle. Zur Schützenmatte schliessen sie die Hodlerstrasse ab, an der das Kunstmuseum und das Kulturzentrum «Progr» liegen – eine Kulturachse, die es im Wettbewerb bis zur Reitschule weiterzuführen galt. Viele Studierende wollen diese Hausgruppe abreißen und dort einen Neubau hinstellen. Deren heutige Nutzung, die Drogenanlaufstelle und andere soziale Einrichtungen, lassen sie aber nicht verschwinden. Im Gegenteil. Aus der konkreten Aufgabenstellung heraus fasst der diesjährige Schindler Award sein Thema breiter: «Access for All» heisst, dass auch Menschen mit Behinderung den Ort in Zukunft queren und nutzen können, aber auch, dass die Randgruppen und die sich ihnen widmenden Institutionen ihren Platz finden sollen. So hat in vielen Projekten die Drogenanlaufstelle einen fast schon prominenten Auftritt, und das Kulturzentrum Reitschule rückt mit einer städtebaulichen «Kulturachse» auf Augenhöhe mit dem Kunstmuseum. «Access for All» heisst, die Berner Schützenmatte für alle Bewohnerinnen und Gäste zugänglich zu machen, Tag und Nacht und ohne Angst. Die Strassen- und Ortsnamen hier sagen viel über die militärische Vergangenheit des Orts aus: Langmauerweg, Bollwerk, Schützenmatte, Grosse Schanze. Letztere diente seit dem Ende des 16. Jahrhunderts der Sicherung der Stadt und wurde 1826 geschleift. Der Ort blieb den Soldaten noch eine Weile erhalten – ab 1862 pfl egten sie ihre Pferde in der Reitschule und da-

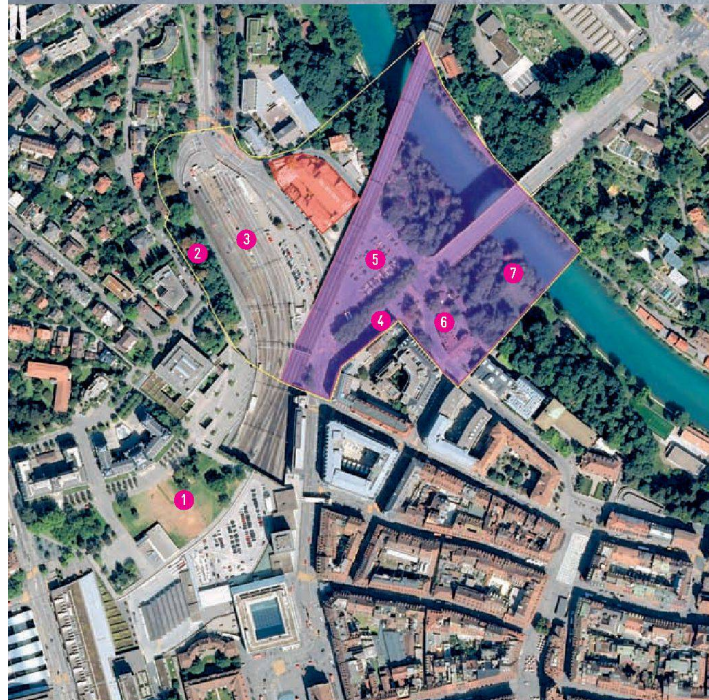
vor, auf der Schützenmatte, ihre Schiesskünste. Der Bau der ersten Eisenbahnbrücke schloss Bern 1858 ans Bahnnetz an, das damals begann, die Schweiz zu überziehen. Der Ort wurde Verkehrsknoten – und Konfliktherd. Der erste Bahnwall führte noch am Rand der weiten Schützenmatte entlang, seit 1942 kratzt der Viadukt der Bahnbrücke jedoch förmlich am Gebäude der Reitschule und schneidet die weite Fläche davor in zwei Hälften. Beim Ausbau des Berner Strassensystems wurde das Bollwerk Mitte der Siebzigerjahre zur hochfrequentierten Verkehrsader. Südlich wuchs der Bahnhof zu einem Geschwür überdeckelter Gleise und Perrons, oberirdischer Terrassen und eines Parkhauses mit 600 Plätzen – die Baustelle war so eindrucksvoll, dass sie im James-Bond-Film von 1969 eine gewichtige Rolle bekam. Wo einst eine Freitreppe zur Grosse Schanze hinaufführte, macht heute das Erdgeschoss eines SBB-Dienstgebäudes eine abweisende Geste, einige hundert Meter lang. Auf der Schützenmattstrasse biegen die Blechkolonnen ab, die nicht über die Aare fahren. Diese Strasse durften die Studierenden umlegen, um so den Ort zur Aare hin zu öffnen – auch sonst hatten sie grössere Freiheiten, als die heutige Realität sie bietet: Baureglement, Aaretal- und Denkmalschutz konnten sie getrost übergehen, sogar den Status Weltkulturerbe der nahen Altstadt vergessen. Solche Freiheiten wünscht man dem Ort, dessen städtebauliche Entwicklung heute blockiert ist. Randgruppen belegen ihn, der Verkehr setzt ihm zu, einige Masterpläne wurden schon Makulatur. Keine Bewegung nirgends.

**EIN ORT ALS ÜBERGANGSZONE** «Schöne rote Dächer, Kirchtürme und die Kuppel vom Bundeshaus», so beschreiben Jurykollegen dem sehbehinderten Stefan Zappa den Blick über die Berner Altstadt. Man steht auf der Einsteinterrasse, die das Plateau der Universität, die heutige Grosse Schanze, verlängert. Oben das Institut für Exakte Wissenschaften, unten revolutionäre Parolen, gepinselt auf das Dach der Reitschule. Autonome Gruppen machten aus dem vom Abriss bedrohten Ort einen der agilen alternativen Kultur. Das knappe Dutzend Schienen des Eilgutareals am Fusse des Martinshangs hat schon lange keine Expressfrachten mehr gesehen. Auf ihnen wird heute hin- und herrangiert und gelagert. Auch hier sollen die Studenten städtebaulich wirken, konzentrieren sollen sie ihre Ideen jedoch auf die Schützenmatte, jenseits des Bahnviadukts, daraus ein neues Stadttor von Bern machen. Von hier oben sieht er harmlos aus, der Ort, den grosse Bäume rahmen, auf dem sich Autonome und Polizei Schlachten lieferten und der sonntagmorgens einem Schlachtfeld gleicht, übersät mit Partymüll. Für Juror Dieter Hassenpflug wird das eine Übergangszone bleiben, doch sie müsse auch zur Brücke werden. Die fehlt heute noch, wie der grosse Bogen des Rückwegs zeigt. Über das Quartier Alpenegg – den höchsten Punkt, den es zu verbinden gilt – ums Eilgutareal herum, über Neubrück- und Schützenmattstrasse hinunter zum Kopf der Lorrainebrücke. Die hatte Robert Maillart 1930 gebaut – noch ohne zu bedenken, dass die geschlossene Brüstung den Blick eines Rollstuhlfahrers ins Tal verhindert. «Was sieht der Journalist?», fragt Juror Joe Manser beim Hinüberrollen. Meine Antwort: «Türkisgrünes Wasser und Jogger auf dem Uferweg in dreissig Metern Tiefe.» Bei der folgenden Jurierung werden wir vor einer der 113 Studentenarbeiten stehen, die sogar das bedacht hat und die massiven Brückenbrüstungen gegen transparente austauscht. Viele Entwürfe bringen den Ort in Bewegung. Wohin er sich in der Realität bewegt, ist offen.





^Blick entlang der Strasse «Bollwerk» in Richtung Bahnhof. Wo einst eine Freitreppe zur Grossen Schanze hinaufführte, schliesst heute das SBB-Dienstgebäude den Raum.



^Das Wettbewerbsareal gelb umfasst den Bereich für ein ausgearbeitetes Projekt violett und die Reitschule rot. Die Grosse Schanze 1 liegt über dem Hauptbahnhof, der Martinshang 2 oberhalb des Eilgutareals 3. Das Bollwerk 4 trennt die Schützenmatte 5 von der Drogenanlaufstelle 6. Der Bluturm 7 liegt einsam am Aareufer.



^Das Kulturzentrum Reitschule beim südlichen Vorplatz...

>...und bei der nördlichen Rückseite, der Schützenmattstrasse.



<Die Lorrainebrücke und der Bluturm vom anderen Ufer aus gesehen.



**STADTFENSTER UND DACHGARTEN**

Der neue Masterplan soll das Gebiet aufwerten, revitalisieren und strukturieren. Einrichtungen entlang der Kulturachse setzen die Reitschule in den Fokus. Als Erweiterung des bestehenden Bollwerkgebäudes wird die Drogenanlaufstelle in den städtischen Kontext eingebettet und rückt näher zum Hauptbahnhof. Ein Hochhaus markiert die Kreuzung der Hauptverkehrslinien. Die angrenzenden Quartiere sind über Wege mit dem Areal verbunden. Eine öffentliche, barrierefreie Verbindungszone leitet die Besucher über Terrassen durch das Universitätsareal und das Kulturzentrum. Der Martinshang wird zur gestuften artifizierten Grünanlage mit Bibliothek und Parking im Inneren. Das Ende der Fußgängerachse bildet der überdeckte Aussenraum des Kulturzentrums: ein Stadtfenster mit Blick auf die Aare und das gegenüberliegende Ufer.

Der Drogenanlaufstelle gilt das Hauptinteresse der Autoren; sie ist detailliert ausgearbeitet. Mit weiteren Einrichtungen für Suchtkrankheiten und einem Strassencafé wird sie zum «Gesundheitszentrum», in dem man sich informieren und beraten lassen kann. si



**Kommentar der Jury:** «Die reife, visuell und inhaltlich ansprechende Arbeit zeigt eine klare und gut nachvollziehbare Konzeption, die sich überzeugend in ihren Kontext einfügt. Der Ort wird als urbaner Dreh- und Schmelzpunkt der benachbarten Quartiertypologien und Nutzungsarten verstanden. Die unterschiedlichen städtebaulichen Gegebenheiten und Funktionen werden sensibel in Beziehung gebracht und komplettiert. Dadurch wird ein Gesamtzusammenhang generiert. Der neue urbane Binnenraum ist die Adresse eines Kulturzentrums und durch ein mehrgeschossiges Stadtfenster, analog zur Gewerbeschule am gegenüberliegenden Brückenkopf, überzeugend geöffnet. Die Fußgängerachse von der Universität bis zur Aarequerung geht über offene und überdeckte Wegsegmente, ist attraktiv, direkt, abwechslungsreich und funktional. Die beiden Hangsequenzen – Martins- und Aarethalhang – als grüne Lungen aufzufassen ist eine plausible Antwort auf die hohe Gesamtdichte. Die Arbeit vermittelt in allen Massstäben pragmatische und zielführende Lösungsansätze. Innovativ ist sie in der geschickten und konsequenten Verzahnung der Bewegungs- und Aufenthaltsräume mit einem verdichteten Städtebau. Auf selbstverständliche Weise wird Zugänglichkeit mit städtebaulichen Mitteln sichergestellt und zur räumlichen Attraktivierung des Stadtteils eingesetzt.»

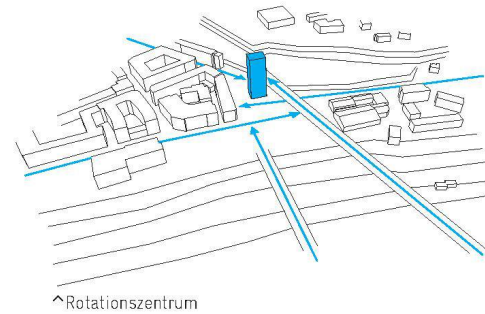
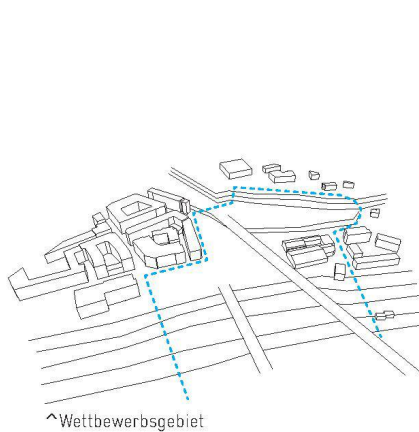
**ENHANCE AND REVITALIZE**

› Studenten: Christopher Ruhri, Thomas Buser, Stefan Gant

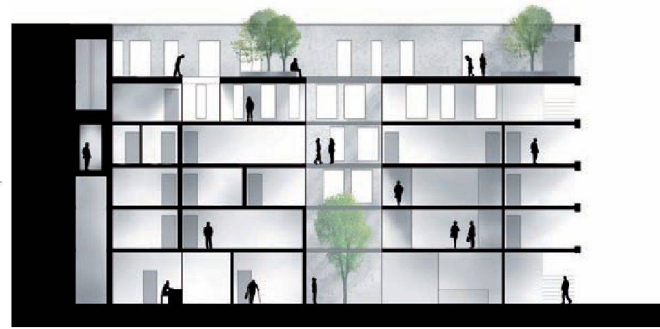
› Professoren: Rainer Hascher, Christos Stremmenos, Bettina Bauerfeind

› Schule: TU Berlin, Deutschland

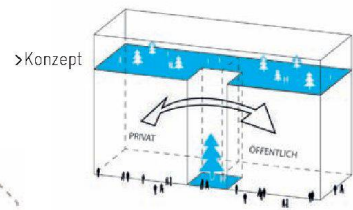
› Preisgeld: € 5000.–



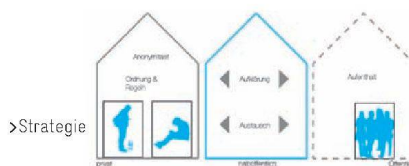
› Schnitt Drogenanlaufstelle.



› Dachgarten der Drogenanlaufstelle.

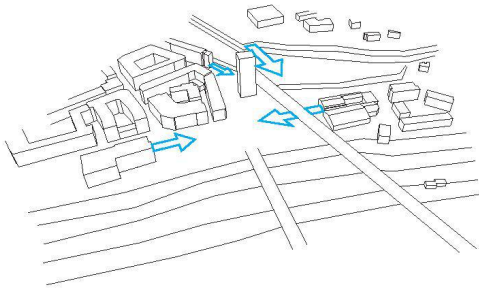


› Konzept

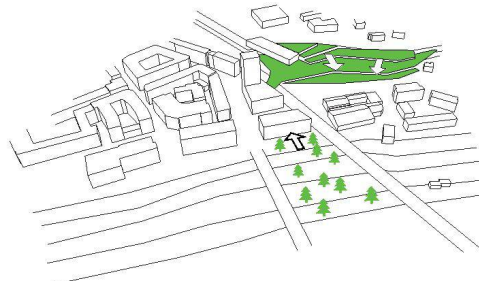


› Strategie

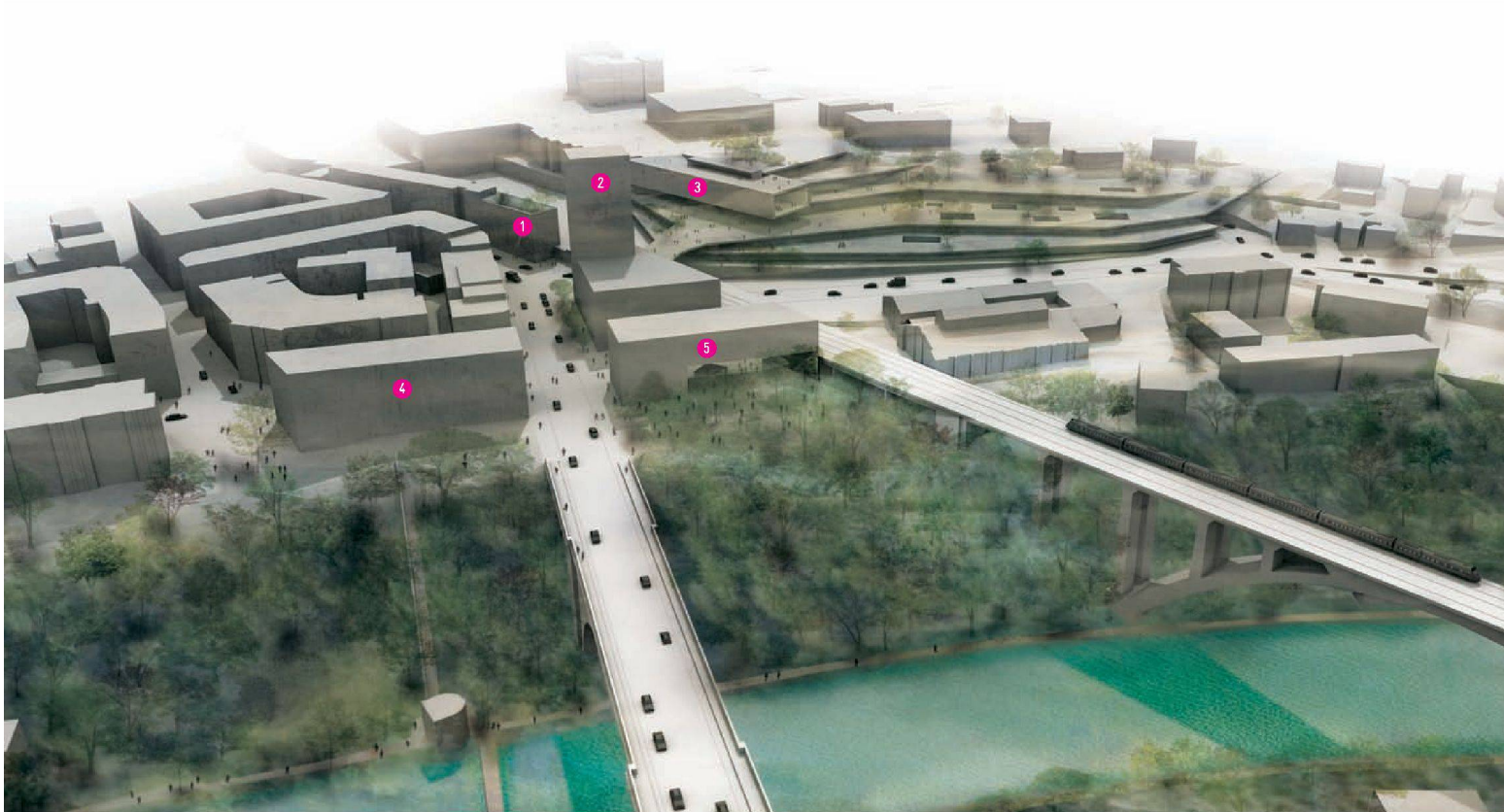




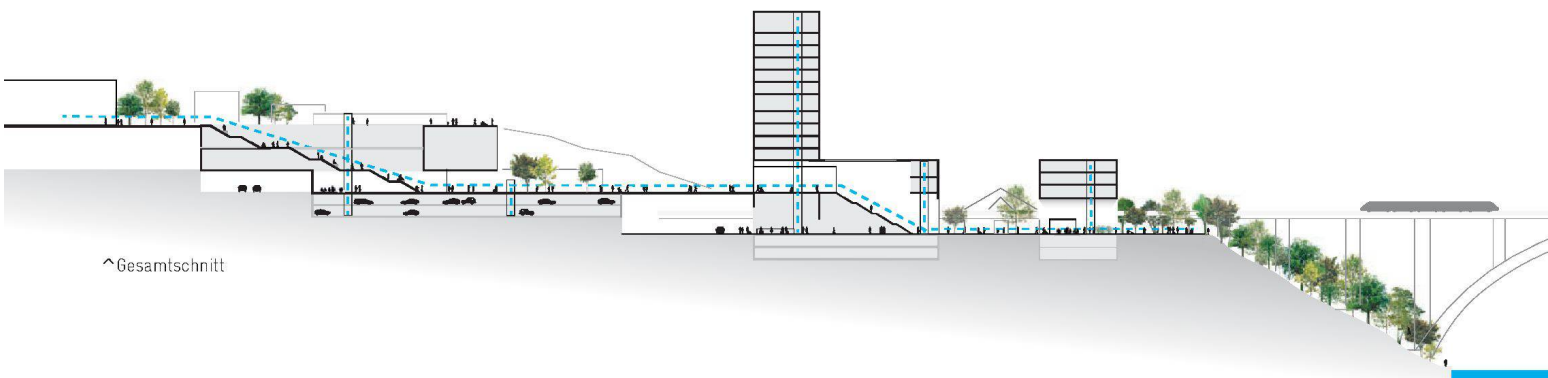
^ Weiterführen der Nutzungen.



^ Urbane Landschaft/natürliche Landschaft.



^ Neben der Drogenanlaufstelle 1 ragt das Hotel 2 auf. Die Universität erweitert sich im Hang 3, das Museum an der Hodlerstrasse 4 gegenüber dem Kulturzentrum 5 mit dem «Stadtfenster».



^ Gesamtschnitt



## 8/9 // 2. PREIS BRÜCKE MIT INHALT

Der neue Masterplan soll ein attraktives und geschäftiges Areal schaffen, das für jedermann zugänglich ist. Grosse offene Flächen für Sportwettbewerbe, Konzerte oder andere kulturelle Veranstaltungen ergänzen das bestehende Programm der angrenzenden Reitschule und Kulturmeile. Das Gebiet soll über den ganzen Tag intensiv genutzt werden und Raum für Gastronomie und Erholung bieten. Ein Pfad aus Rampen verbindet die verschiedenen, bislang schwer zugänglichen Ebenen auf dem Areal. Die Brücke wird zudem so modifiziert, dass sie eine hindernisfreie Verbindung zwischen Schützenmatte und Aaretal gewährleistet. Der Brückenkörper wird teilweise geschlossen und an anderen Stellen für Terrassen geöffnet. Hier finden sich vor allem Bars, Restaurants und Clubs, aber auch grosse Räume, die als Hörsaal oder für Konzerte genutzt werden können. Die abgesenkte Schützenmatte ist vor dem umbrandenden Verkehr geschützt und macht für den Fussgänger die Hauptfassade der Reitschule wieder erfassbar. Das Eilgutareal wird zum terrassierten Park und Platz für temporäre Events. Am Ende der Hodlerstrasse findet die Drogenanlaufstelle ein neues Zuhause: ein mehrgeschossiges Betongebäude, verkleidet mit Glas und transluzentem Polycarbonat. si

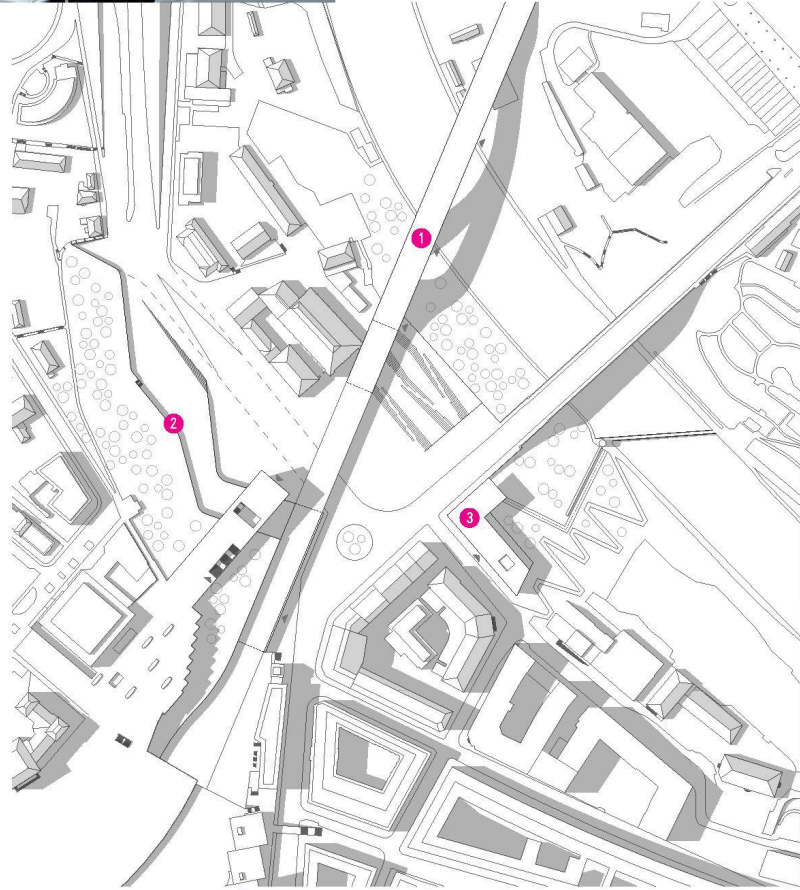
**Kommentar der Jury:** «Das Projekt überzeugt in architektonischer und städtebaulicher Hinsicht. Die Studenten entwickeln unter der Brücke ein multifunktionales Gebäude. Ein geschützter Panoramaweg verbindet unterhalb der Fahrbahn die beiden Flussseiten, Rampen und Stufen verbinden das obere Brückenniveau mit dem Fluss. Schrägen und hohe Stufen werden zu Stadtmöbeln zum Liegen und Sitzen. Die Dichte des Orts wird nicht erhöht, stattdessen verbindet der Entwurf die Gebäude mit einer neuen Terrasse. Der Entwurf schafft es, die Bedürfnisse der Nutzer zu erfüllen, und respektiert gleichzeitig die Identität und gewachsene Struktur des Orts. Die Brücke nicht nur als Transportsystem, sondern auch als Gebäude und geschützten Aussichtspunkt zu nutzen ist eine attraktive, aber auch mit technischen Problemen behaftete Lösung für diesen Bereich der Stadt. Mit der ständigen Präsenz von Bewohnern, Arbeitenden und Dienstleistungsangeboten wird das Areal sicher. Die Rampen und Stadtmöbel werden von allen genutzt und repräsentieren nicht nur die Adaption für weniger mobile oder gehbehinderte Personen.»

### BRIDGING BARRIERS

- > Studenten: Mauritius Pauli, Tobias Schmitt, Jan Blifernez
- > Professoren: Rainer Hascher, Christos Stremmenos, Bettina Bauerfeind
- > Schule: TU Berlin, Deutschland
- > Preisgeld: € 3000.-



<Gesamtanlage

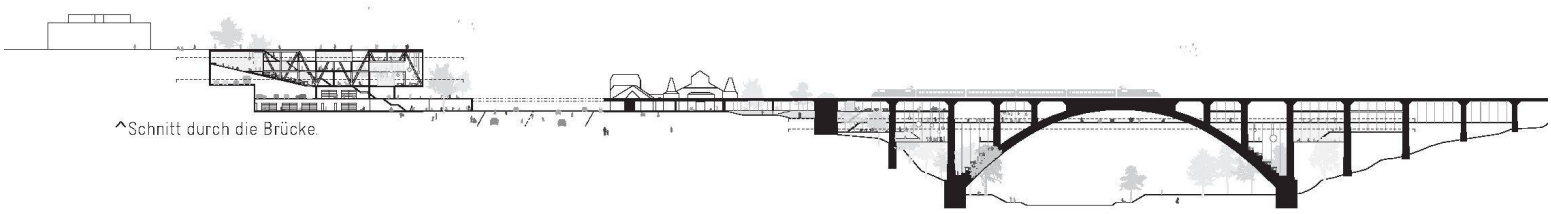


^Nutzungen füllen die Brücke 1, ebenso den terrassierten Hang 2. Die Drogenanlaufstelle 3 formuliert ihren Ort neu.



>Drogenanlaufstelle

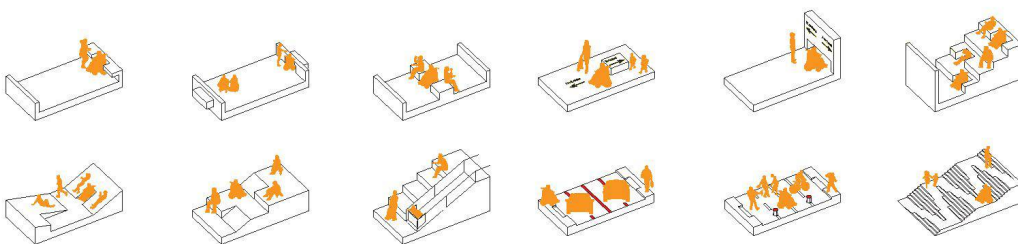




<Die Überraschung: eine Brücke als Gebäude.



^Der terrassierte Hang mit sozialen und kommerziellen Nutzungen.



<Eine Typologie von  
Zugänglichkeitselementen  
im öffentlichen Raum.



## VERRÜCKTER BRÜCKENSCHLAG

Vier unterschiedliche Architekturinterventionen machen aus dem momentan leeren Platz eine städtische Landschaft, die das Stadtzentrum erweitert. Die Anlage der heutigen Reithschule wirft architektonische, soziale, politische, funktionale und rechtliche Fragen auf. Um diesen Ort neu zu definieren, wird entlang der Bollwerkstrasse bis zur Lorrainebrücke eine langgezogene Gebäudekette entwickelt, die wie ein Vorhang funktionieren soll. Auf der einen Seite fasst sie den Strassenzug neu und klar, auf der anderen Seite schützt sie den öffentlichen Platz der Schützenmatte. Der zieht sich unter der Eisenbahnbrücke hindurch und verschmilzt mit dem Vorplatz der Reithschule. Neue Terrassenanlagen am Hang nehmen Parkplätze, Einkaufsmöglichkeiten, Wohneinheiten, Bürogebäude sowie öffentliche Plätze und Gärten auf. Das Aaretal, das an dieser Stelle zwischen zwei grossen Brücken liegt, nur wenig Sonnenlicht erhält und sehr isoliert ist, soll mit neuen technischen Einbauten aufgewertet werden. Dafür werden verschiedene mechanische, mit Wasserkraft angetriebene Gerätschaften entwickelt. Als ungewöhnliches und neues Transportmittel befördern sie Personen über den Fluss und sollen die neue und identitätsstiftende Attraktion im Aaretal werden. si

Kommentar der Jury: «Während das Projekt insgesamt interessante und innovative städtebauliche Vorschläge bringt, diskutierte die Jury kontrovers über den architektonischen Ausdruck und die Gestaltung. Die urbanen Qualitäten des Projekts finden sich vor allem bei den Vorschlägen für die Umgebung der Schützenmatte mit Reithalle und Bollwerk sowie mit der Fortsetzung dieses Gebiets die steile Aareböschung hinunter und über den Fluss hinweg. Weniger zu überzeugen vermag der typologische Umgang mit der Kante zur Altstadt. Positiv hervorgehoben hat sich dieses Projekt durch seine differenzierten und innovativen Vorschläge, dank derer auch Besucher mit einer Behinderung das Gelände gleichberechtigt nutzen können. Die spielerische Inszenierung zur Überwindung der steilen Flussböschung und das Überbrücken der Aare bilden das hervorstechende Merkmal dieses Projektvorschlags.»

## ENSEMBLES

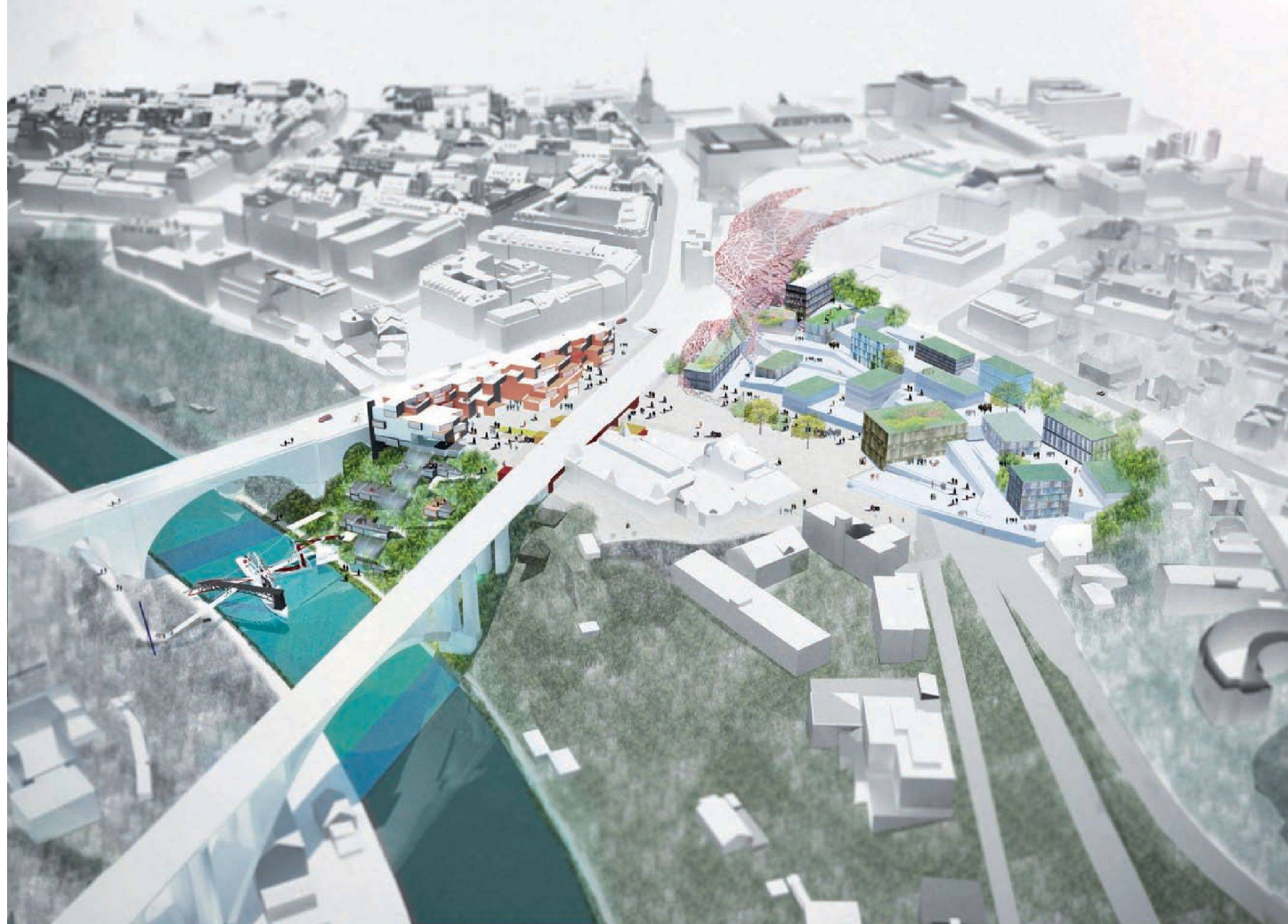
- > Studenten: Olivier Tripod, Felix Hansson, Bas Spanderman
- > Professor: John Cramer
- > Schule: Lund School of Architecture, Schweden
- > Preisgeld: € 2000.-

>Die Gebäudeschicht mit der Drogenanlaufstelle 1 schützt den neuen Platz 2 vor Verkehrslärm. Eine Treppenanlage 3 führt hinunter zur Aare und dem Brücken-Folly 4.

▼Die Treppen- und Lifthanlage mit kulturellen Nutzungen.







^Rechts besetzen Wohn- und Bürohäuser auf einer Tiefgarage den Martinshang.



^Schnitt durch die gesamte Anlage.



<Spielerisch soll diese Installation die Menschen über den Fluss befördern.

>Einer der Knackpunkte des Wettbewerbs: der den Platz teilende Bahnviadukt.











## 14/15 // 4. UND 5. PREIS STÄDTISCHE LANDSCHAFT

Das Projekt gibt dem Areal mehr soziale Kontrolle und Sicherheit, weil es nach der Neugestaltung überblickt werden kann. Durch Verlegung der bestehenden Strasse und Absenkung des Platzes um die Reitschule erhält diese einen eigenen Raum im städtischen Kontext.

Die Eisenbahnbrücke trennt wie eine grosse Kerbe die Reitschule von ihrer Umgebung. Das Projekt sieht einen neuen Platz vor, der neben der Brücke in einer verkehrsberuhigten Zone liegt. Über den Platz führt die Verbindung vom Alpeneggquartier bis hinunter zur Aare. Das neue Gemeinschaftszentrum am Martinshang wird zum Knotenpunkt zwischen der Reitschule, der Universität und den Wohnquartieren. Ziel ist es, im Gebäude einen öffentlichen Raum zu schaffen, der für Treffen, Diskussionen, Debatten und Ausbildungszwecke genutzt werden kann. Ausserdem sollen hier Veranstaltungen wie Lesungen, Theateraufführungen, Konzerte und Sportveranstaltungen stattfinden. si

**Kommentar der Jury:** «Das Projekt moduliert das vorhandene Terrain und schafft eine städtische Landschaft. Eine Abfolge von Gebäuden, Brücken, Terrassen, Treppen und Rampen vermittelt zwischen den verschiedenen Ebenen. Das zentrale Gebäude des neuen Kulturquartiers ist ein Gemeinschaftszentrum, das einen Versammlungsort («Pnyx») integriert und Raum für Sport und Kulturveranstaltungen bietet. Zwischen ihm und der Reitschule spannt sich ein öffentlicher Raum auf und stärkt Letztere. Gegenüber der Stadt orientiert sich der Neubau des Sozialzentrums an den existierenden Gebäuden, bildet aber gleichzeitig einen Schutz in Richtung des Verkehrs auf der Lorrainebrücke. So entsteht ein privates Gebäude mit Blick in Richtung Aare. Die schlichte Gestaltung dieses Pavillons und jener auf der Schützenmatte integrieren diese Bauten elegant in die künstliche Landschaft.

Mit der Abflachung des Hangs zwischen den zwei Brücken erhält die Schützenmatte eine grössere räumliche Qualität und einen topografischen Bezug zur Aare. Der Fluss kann über Rampen, Stufen oder mit dem Aufzug erreicht werden. Eine neue Fussgängerbrücke führt vom Schützenmatteareal über den Fluss bis zum Botanischen Garten. Die Projektverfasser analysierten sehr genau die Beziehung zwischen den räumlichen und kulturellen Aspekten des Standorts. Ihr Projektvorschlag ist im Rahmen dieser komplexen städtischen Situation angemessen.»

### THE VALLEY

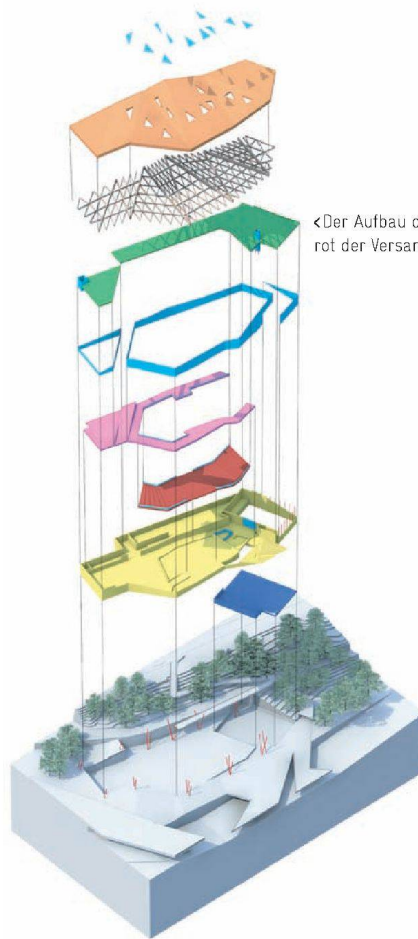
› Studenten: Pierre Dugardyn, Vincent Huyghe, Kiani Hallumiez

› Professor: Thomas Ooms

› Schule: Sint-Lucas Academie, Gent, Belgien

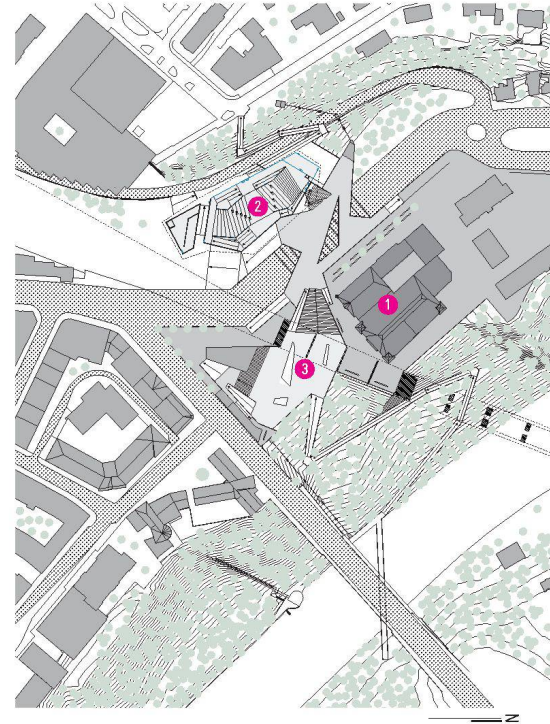
› Preisgeld: € 1000.-

Zusätzlich erhielt die Hochschule für ihr Engagement mit diesem Projekt den 1. Schutzpreis von 25 000 Euro.



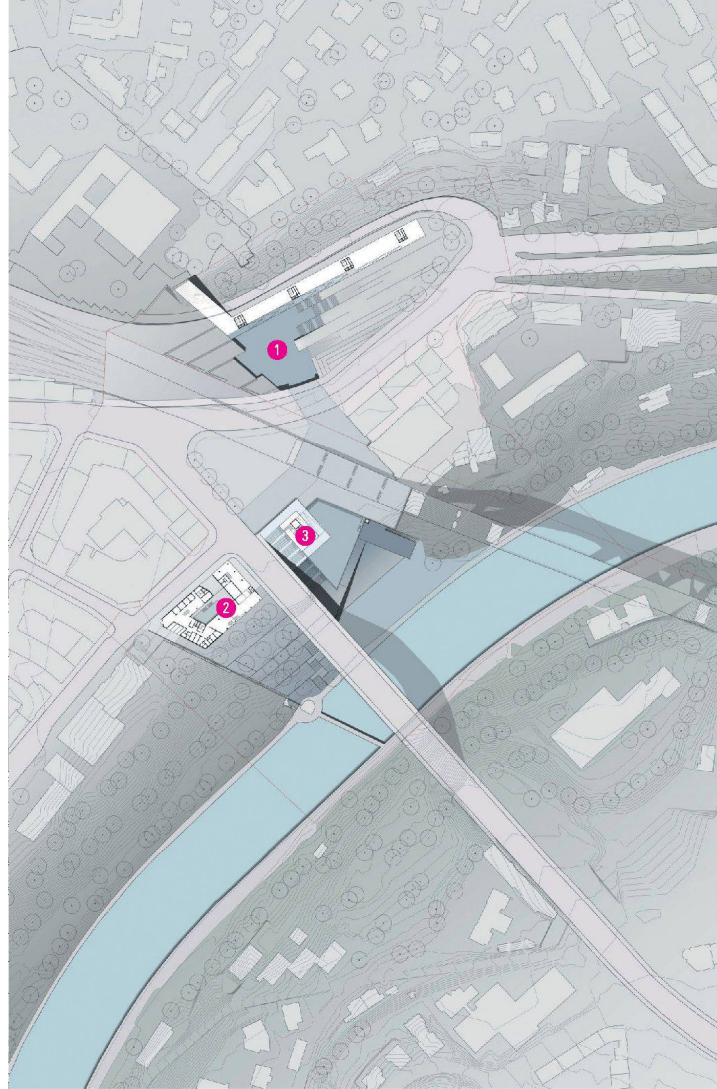
◀ Der Aufbau des Gemeinschaftszentrums; rot der Versammlungsort, die «Pnyx».

✓ Oberhalb der Reitschule 1 sitzt das Gemeinschaftszentrum 2 im Hang. Ein grosszügiger Platz 3 zieht sich von dort bis zum Aarehang mit den Pavillons.



^ Der abgesenkte Platz mit Pavillons.





◀ Der Gleispark 1 stellt die Verbindung zur Universität her. Die Drogenanlaufstelle 2 schliesst den historischen Stadtkern ab, gegenüber davon die Mediathek 3.

## DER HANG WIRD ZUR TREPPE

Als neuer, zurückhaltender Block schliesst die Drogenanlaufstelle an der Hodterstrasse den historischen Bereich von Bern ab. Die ungleich expressivere «Mediathek», ein multifunktionales Kulturzentrum, soll der Schützenmatte eine sinnvolle Nutzung geben und zugleich ein orientierendes und imagestiftendes Zeichen setzen. Sie ist so in den Hang zwischen Schützenmatte und Aareufer eingefügt, dass dieser vollständig durch das Kunstbauwerk ersetzt wird. Die Erschliessung des Aareufers erfolgt auf diese Weise problemlos über die Lifte, Rolltreppen, Rampen, Korridore etc. im Innern des Gebäudes.

Auf dem Eilgutareal ersetzt ein grosser Gebäuderiegel die Bahnbetriebsbauten vor dem Martinshang. Über eine grosse Rampe ist er mit dem Universitätsgelände am Alpenegg verbunden. Der «Gleispark» davor gliedert sich in Park, Aussen-galerie und Vorplatz für die breite Unterführung zur Reitschule. Durch diesen ausgedehnten Park erhält die Reitschule nicht nur eine Orientierung nach Südwesten, sondern auch einen Vorplatz, der das Kulturzentrum städtebaulich inszeniert. si

Kommentar der Jury: «Überzeugt hat der Entwurf vor allem aus städtebaulicher Sicht. Er ist in drei klar getrennte Interventionsbereiche gegliedert, wobei Mediathek und Gleispark unter dem Stichwort «Neo-Distrikt» zusammengefasst werden, um die einheitliche kulturelle und städtebauliche Widmung zu unterstreichen. Die neue Drogenanlaufstelle ist im Gegensatz dazu städtebaulich in den Bestand integriert und detailliert bearbeitet. Die eigenwillige Neugestaltung des Bereichs Schützenmatte und Aarehang ermöglicht eine sehr kompakte und hindernisfreie Erschliessung des Flussufers. Der Anschluss an das Universitätsgebäude ist leider weniger innovativ gelöst. Insgesamt überzeugt der Beitrag durch eine gut nachvollziehbare und realitätstüchtige städtebauliche Herangehensweise, eine kluge Interpretation des Orts und ein solides Nutzungskonzept.»

### IMPULSKRAFT

> Studenten: Anne Henkel, Liang Qiao, Juliana Kleba Rizental

> Professoren: Rainer Hascher, Christos Stremmenos, Bettina Bauerfeind

> Schule: TU Berlin, Deutschland

> Preisgeld: € 1000.-



^ Die Mediathek dient auch der Erschliessung des Aareufers.



^ Schnitt durch die Drogenanlaufstelle.



## 16/17 // ANERKENNUNGEN ALTERNATIVKULTUR **A**

Kommentar der Jury: «Das Projekt versucht, eine neue, klar der Jugendkultur zugeordnete Nutzung anzusiedeln. Die vorgesehene Ad-hoc-Bühne Richtung Schützenmatte bespielt und belebt den Platz. Mobile Marktstände und Bänke verbinden Schützenmatte und Reitschule und schaffen eine Allmendesituation für Alternativ- und Jugendkultur. Diese klare und konsequent verfolgte Haltung ist sowohl räumlich als auch geschichtlich und von der Funktion im Stadtgefüge her gut nachvollziehbar. Für das Eilgutareal ist eine kammförmige Überbauung vorgesehen, die funktional und gestalterisch nur andeutungsweise im Projekt Widerhall findet. Der gut durchdachte Schräglift von der Aare zum Kunstmuseum schafft einen neuen attraktiven Ort, auch an seiner «Bergstation». Die danebenliegende Drogenanlaufstelle bildet einen neuen Brückenkopf, dem es jedoch an Ausstrahlung mangelt.»

### CONVERGENT DIVERSITY

- > Student: Carlos Vidal Wagner
- > Professoren: Miguel Usandizaga Calparsoro, Josep-Maria Garcia-Fuentes, Marta Bordas
- > Schule: Escola Tècnica Superior de Arquitectura, Barcelona, Spanien

## RAMPEN VERBINDEN **B**

Kommentar der Jury: «Das Projekt basiert auf einer starken Idee, die die Pläne gut vermitteln: Alle Höhenstufen des Areals werden mit einer grossen Rampenanlage verbunden. Ein Hochhaus wird im isoliert liegenden Projektgebiet zur Landmarke und stellt den dominierenden Münsterturm infrage. Der Entwurf findet eine konsequente Antwort auf das Höhenproblem und bindet mit der Rampenanlage alle erforderlichen Niveaus zusammen – auch den Bereich an der Stadtmauer jenseits der Lorrainebrücke. Doch die Rampen sind wohl keine ausreichende Antwort für die Erschliessung des Gebiets, da es über eine solche Länge nicht von Gehbehinderten nutzbar ist und eine Vielzahl von Liften notwendig macht.»

### JOINING

- > Studenten: Benjamin Saner, Roman Koch
  - > Professoren: Ilinca Manaila, Marc Meyer
  - > Schule: ZHAW, Schweiz
- Zusätzlich erhielt die Hochschule für ihr Engagement mit diesem Projekt einen 3. Schulpreis von 12 500 Euro.

## HOCHHÄUSER UND HUB **C**

Kommentar der Jury: «Die neue Organisation macht das Randgebiet zu einer urbanen Situation und zu einem neuen Eingang in die Stadt. Zwei klar definierte Bereiche bringen neue Impulse in die Stadt. «The Quartet Towers» sind vier Hochhäuser mit einem Sockelbau auf dem Eilgutareal; «the Hub» ist ein terrassenförmiger Platz, der sich zum Flusstal orientiert. Hier liegt Potenzial für die Ansiedlung neuer urbaner Aktivitäten. Drei Gebäude prägen den Platz: ein Theater, ein Hotel und ein multifunktionaler Bau, in dem die Drogenanlauf-

stelle integriert ist. Ein rampenartiger Fussweg und die Terrasse gleichen die Höhendifferenz zum Flussufer aus. Die gesamte Gestaltung ist schlüssig, es fehlt aber eine konsequente architektonische Sprache. Das Hochhausensemble bringt mit seinem Sockelbau Dichte in die Stadt, konkurrenziert aber auch die alte Stadtstruktur und die Reitschule.»

### HYPER-THREADING

- > Studenten: Gustav Skarin, Mirja Wande
- > Professor: John Cramer
- > Schule: Lund School of Architecture, Schweden >>



>A\_ Die Eingänge des Museums und des neuen Aarelifts befinden sich im gleichen Glasvolumen.



^A\_Mobile Pavillons 1 beleben die Schützenmatte, eine massive Kammstruktur 2 den Martinshang. Neben der Drogenanlaufstelle 3 führt ein neuer Aarelift 4 hinunter zum Ufer.

N



>B\_Eine neue Terrassenlandschaft formt den Aarehang beidseits der Lorrainebrücke.



^B\_Pavillons mit Liftzugängen sorgen für die Erschliessung des Hangs.



<C\_Das Theater blickt auf den terrassierten Hang, an dem sich auch die Drogenanlaufstelle befindet. Am linken Bildrand angeschnitten: das Hotel.



^C\_Am Martinshang prägen die vier Hochhäuser das Gebiet.



## 18/19 // ANERKENNUNGEN

### GESTREIFTE RÄUME ①

Kommentar der Jury: «Der Entwurf besteht aus einer Abfolge von sorgfältig materialisierten und strukturierten Plätzen, die mit Brücken, Terrassen, Aufzügen, Treppen und Rampen verbunden sind. Anstelle einer baulichen Verdichtung entwickeln die Projektverfasser einen öffentlichen Park zwischen Universität und Reithalle. Der frühere Parkplatz wird ebenso zu einem öffentlichen Aussenraum, der über die Brücke und per Aufzug erreicht werden kann. Das Gelände wird gleichmässig mit einem Streifenraster überzogen, der mit Grünflächen, Steinflächen und Aussparungen für Beleuchtungselemente gefüllt wird. Die unterschiedlichen Oberflächenstrukturen und die Informationspunkte für sehbehinderte Menschen ermöglichen allen Nutzern eine einfache Orientierung. Der Raum unter der Brücke wird zu einer Graffiti-Galerie, die nachts beleuchtet wird. Auf dem Platz entstehen ein Gemeinschafts- und ein Sozialzentrum. Eine gläserne Standseilbahn verbindet den Platz mit dem Flussniveau und ermöglicht, gemeinsam mit Aufzügen, eine angemessene, hindernisfreie Erschliessung. Das Projekt schlägt passende Eingriffe in dieser städtebaulich schwierigen Umgebung vor. Es verbindet die alternative Szene und den öffentlich genutzten Raum ästhetisch. Die Jury kritisiert jedoch, dass das Projekt keine Verdichtung erreicht und sich an vielen Stellen auf Landschaftsarchitekturelemente reduziert.»

#### NEW SPACES FOR DEMOCRACY

› Studenten: Wouter Vanheste, Lise De Pauw

› Professor: Thomas Doms

› Schule: Sint-Lucas Academie, Gent, Belgien

Zusätzlich erhielt die Hochschule für ihr Engagement mit diesem Projekt einen 3. Schulpreis von 12 500 Euro.

### TRANSPARENZ UND LUFTIGKEIT ②

Kommentar der Jury: «Das Projekt geht mit höchstem Respekt die vorgefundene landschaftliche und städtebauliche Situation an. Alle Volumen scheinen zu schweben und lassen sowohl Martinshang und Eilgutareal als auch den Aarehang praktisch unberührt.

Die Eingriffe sind diszipliniert, fein und sehr konsequent, die Ausnutzung aber gleichzeitig sehr tief, was diese «Philosophie der Leichtigkeit» erst ermöglicht. Das Projekt umgeht damit natürlich auch viele mögliche Konflikte des stadträumlichen Kontexts, mit denen sich dichtere Entwürfe auseinandersetzen müssen. Der architektonische Ausdruck der neuen Gebäude baut konsequent auf Transparenz und Luftigkeit. Eine Gitterstruktur nimmt alle Nutzvolumen als Container auf, auch Terrassen, laubengangartige Erschliessungen und Rampen. Fraglich bleibt, ob die angestrebte Belebung des Perimeters bei einer so geringen und stark durch die Drogenanlaufstelle geprägten Nutzung funktioniert. Die umfassende Zugänglichkeit des Geländes für alle Nut-

zergruppen ist einfach und korrekt gelöst, auch das Aareufer ist ab Schützenmatte hindernisfrei erreichbar. Das geradlinige und übersichtliche Konzept ist besonders auch für sehbehinderte Menschen leicht zu erfassen.»

#### THE LIGHTNESS OF BEING

› Studenten: Sofia Ceylan, Leonie Otten, Andreas Vogel

› Professoren: Rainer Hascher, Christos Stremmenos, Bettina Bauerfeind

› Schule: TU Berlin, Deutschland

### BESONDERE ERWÄHNUNG

#### STEIN, FELD, WALD ③

Kommentar der Jury: «Das neue Kultur- und Sozialzentrum «The Rock» liegt wie ein eingeschlagener Meteorit auf der Schützenmatte. Auf dem Eilgutareal entstehen Wohngebäude für Studenten und Apartments für das vorgeschlagene Reintegrationsprogramm, während terrassierte Plätze, die als kleine Gärten genutzt werden, die Stadtebene mit dem Fluss verbinden. Auch wenn die Gärten am Nordhang liegen und das diagonale Treppen- und Rampensystem nicht vollständig überzeugen kann, zeigt diese Arbeit eine einzigartige Annäherung an das Thema des Wettbewerbs. Nicht Stadtgestaltung oder Zugänglichkeit, sondern die Überlegungen zur Reintegration sind denn auch die Stärke dieses Projekts. Die Studenten schlagen in ihrer Arbeit eine fein durchdachte soziale Strategie vor, wie Drogen- und Alkoholabhängigen über die Betreuung und Bewirtschaftung der Gärten wieder Zugang zur Gesellschaft verschafft werden kann – ganz im Sinne der Forderung «Access for All!»

#### INTEGRATION/CULT-I-VATION

› Studenten: Gottfrid Ehlers Wall, Jenny Öryd

› Professor: Morten Lund

› Schule: Chalmers University of Technology, Göteborg, Schweden

✓ D... Verschiedene Oberflächen prägen die Streifen im Aussenraum.



^ D... Die Promenade auf der Flussseite dringt ins Gemeinschaftsgebäude ein...

✓ D... das zum Fokus des öffentlichen Raums wird.



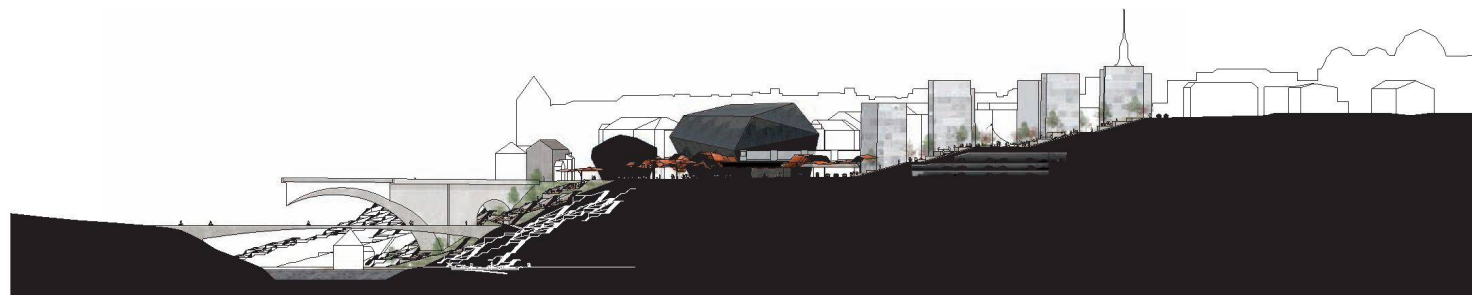
^ D... Verbindende Streifen prägen den Raum.



>E\_ Die neuen Gebäude scheinen den Boden kaum zu berühren.



<E\_ Die Kehrseite der poetischen Leichtigkeit des Entwurfs: die fehlende Verdichtung.



^F\_ Einzig die Wohngebäude am oberen Hang geben sich als Gebäude zu erkennen.



^F\_ Das rote Dach des «Waldes» fasziniert als Verbindungselement unter der Bahnlinie hindurch.



<F\_ Ein Entwurf als soziale Strategie, wie Drogenabhängige wieder Zugang zur Gesellschaft finden könnten.



FANTASIEVOLL UND ERNSTHAFT

In der weiten, strahlend weissen Halle im Berner Lorraine-Quartier hängen die Pläne in langen Reihen: 113 Projekte aus ganz Europa. Eine Knochenarbeit für die 13-köpfige Jury des Schindler Awards, diese Masse an Ideen, Konzepten und Zeichnungen auf ein Dutzend Arbeiten einzukochen und sich anschliessend um deren Wertung lustvoll zu streiten. Zwei Kaffeemaschinen tun ihren Dienst, eine Liege entspannt den Ischiasnerv des deutschen Jurors, der «Corriere della Sera» erfreut die italienische Jurorin und die «Shanghai News» den chinesischen Juror.

In der Breite sei die Qualität der Projekte diesmal nicht überragend, sagt Mitorganisator und Jurymitglied Andreas Binkert: «Das Thema ist an den Top-Unis noch nicht gesetzt.» Das zeigt auch, dass die Mehrzahl der zehn Preisträger nicht über den Entwurfskurs einer Hochschule (der mindestens zwölf Studenten umfassen muss) am Wettbewerb teilnahm, sondern als Einzelteam. Dass allein vier davon von der Technischen Universität Berlin stammen, liege wohl auch daran, dass der Schindler Award letztes Mal in dieser Stadt stattfand, und zeige die Sensibilisierung der angehenden Architektinnen und Architekten. Dieser Lernprozess sei ein Ziel der wechselnden Wettbewerbsorte, so Binkert. Nach zwei Tagen geht die Jury zufrieden auseinander. Sie freut sich, wie Juror Tom Sieverts, über die zehn «schönen, phantasievollen, ernsthaften Arbeiten, die sich in ihrer Aussage ergänzen».

Axel Simon, Fotos: Raffael Waldner

DIE JURY

- > Martin Beutler, Sozialer Plastiker, Bern
- > Andreas Binkert, Architekt, Nüesch Development, Zürich
- > Mitzi Bollani, Architektin, Piacenza, European Disability Forum
- > Yongjie Cai, Architecture Department, College of Architecture and Urban Planning CAUP, Tongji University, Shanghai
- > Kees Christiaanse, Architekt, Institut für Städtebau der ETH Zürich, Jurypräsident
- > Marc Dujardin, Architekt, Sint-Lucas University, Gent
- > Dieter Hassenpflug, Chair of Urban Sociology, Bauhaus-Universität, Weimar
- > Christoph Lindenmeyer, CEO Schindler Schweiz, Ebikon
- > Joe Manser, Leiter der schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen, Zürich, Referenzperson «Impaired Mobility»
- > Tobias Reinhard, Architekt, Nüesch Development, Zürich
- > Tom Sieverts, Architekt und Urbanist, Bonn
- > Tabitha Staehelin, Architektin, Zürich
- > Mark Werren, Leiter des Stadtplanungsamts der Stadt Bern
- > Stefan Zappa, Innenarchitekt und Psychologe, Zürich, Referenzperson «Impaired Vision»

WETTBEWERBSORGANISATION

- > Initiator und Sponsor: Schindler Holding
- > Ausschreibung und Programm: Andreas Binkert, Tobias Reinhard, Claudio Däscher, Tina Schnörringer, Nüesch Development
- > Kommunikation und Projektleitung: Andrea Murer, Schindler Management

↳ Tobias Reinhard



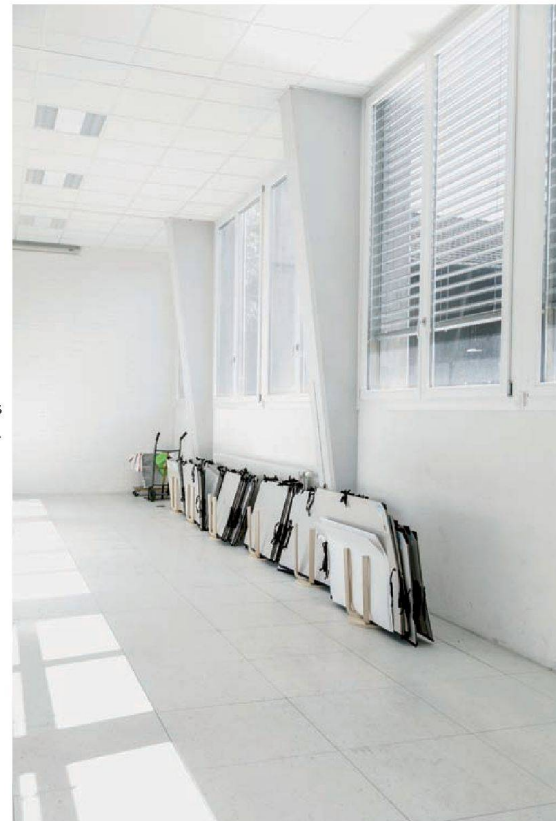
^ Joe Manser



< Marc Dujardin



> Tom Sieverts



> 113 Arbeiten aus ganz Europa.



< Mark Werren



> Dieter Hassenpflug





<Diskussion zu zweit, die mit der ganzen Jury folgt.



^Tabitha Staehelin



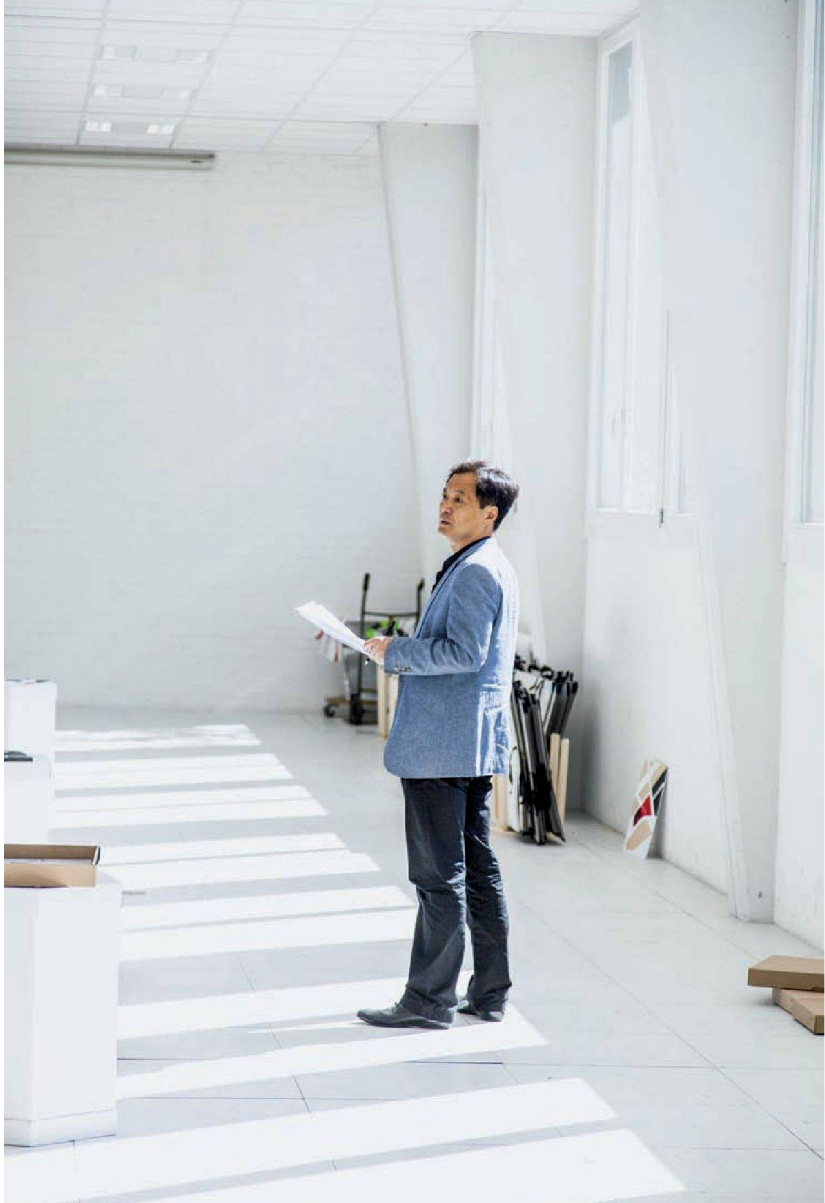
<Kees Christiaanse



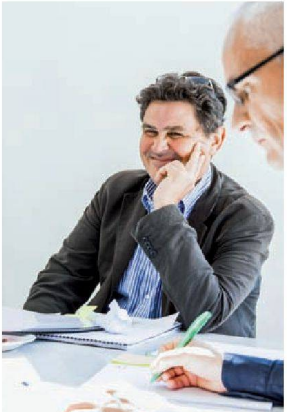
>Stefan Zappa



^Mitzi Bollani und Christoph Lindenmeyer



<Yongjie Cai



^Martin Beutler



<Andreas Binkert